

Soeren Dietz (Hrsg.), *Det Lykkelige Arkadien. Graekenland og Europa i 1700-tallet*. Meddelelser fra Ny Carlsberg Glyptotek, Ny Serie Nr. 1. Kopenhagen: Ny Carlsberg Glyptotek, 1999. ISBN 87-7452-213-2. 141 S. mit zahlreichen schwarzweißen und farbigen Abbildungen.

Wie die Verbindung zwischen dem glücklichen Arkadien - gerade im 17. Jh. eine aus der antiken Hirtenidylle überkommene mythische Chiffre für paradiesische Zustände - und der Realität Europas im 17. und 18. Jh. hergestellt werden konnte, schildert der erste Band der neuen, thematisch gebundenen Mitteilungen aus der Ny Carlsberg Glyptotek.

Der einleitende Beitrag des Herausgebers (9-24) vermittelt einen Überblick über die bekanntesten Griechenland-Reisenden der frühen Neuzeit seit Cyriacus von Ancona, vor allem im 17. und 18. Jh., so den Marquis de Nointel und seinen Maler Jacques Carrey, der uns die einzigen brauchbaren Ansichten des Parthenon vor der Zerstörung überlieferte, und die zeitgleichen Freunde Jacques Spon und George Wheler, dann im folgenden Jahrhundert die Maler und Architekten James Stuart und Nicolas Revett, deren Leistung vor allem in der getreuen Bauaufnahme zahlreicher klassischer Monumente Athens - hier durch sieben Reproduktionen und den Außenumschlag dokumentiert - besteht, und ihren geschäftstüchtigen, aber für die Überlieferung unbedeutenden Konkurrenten LeRoy sowie schließlich noch Richard Chandler.

Einen ganz andersartigen Überblick gibt M. Pelt (25-38) über die unterschiedlichen imaginären Rollen, die Griechenland als Vorbild und Modell in Politik und Kulturpolitik von der Aufklärung bis ins 20. Jh. in der Vorstellung von sehr verschiedenen Leuten spielte. Von Links bis Rechts orientierte man sich an antiken Vorbildern, Inspirationen kamen von antiken Ideen zu Demokratie wie Liberalismus, zu Sozialrevolution wie Nationalismus, und noch zu Hitlers rassistischer Griechenlandbegeisterung, die sich an den Vorgaben von Wagner und Chamberlain ausrichtete. Während sich die französische Revolution eher an römischen Vorbildern orientierte, liefert Griechenland Modelle für die Freiheit gerade für die Liberalen in England und Deutschland, für Winckelmann ebenso wie für Philhellenen oder die Bildungsreformer nach den Freiheitskriegen gegen Napoleon im frühen 19. Jh. Zahlreiche dieser Gedanken werden in späteren Artikeln dieses Bandes wieder aufgegriffen und weitergeführt. Auch in Griechenland selbst haben die Modelle aus der Antike sich zum Teil massiv und prägend ausgewirkt, allerdings gelegentlich auch negativ, bis hin zum 'Fallmerayer-Syndrom'.

J. Leisner analysiert (57-64) die Rolle der Antikenvorbilder in den beiden 'großen Revolutionen' des 18. Jh. in den USA und Frankreich, in denen eigentlich die alten Römer in erster Linie als Vorbilder galten. Römische Vorlagen wurden wie Staffagen kopiert - was natürlich auch Griechisches implizierte. Erstaunlicherweise war das demokratische Athen hier aber, offenbar wegen seiner Anschwärzung durch Platon, für die Rolle als Vorbild zu negativ besetzt. Es konnte den Anlaß für die Revolutionen nicht liefern, während es ausgerechnet unter den konservativeren Liberalen in England und Preußen segensreiche Vorbildwirkung entfalten konnte. Im künstlerischen Bereich kam hier sicher das Wirken der englischen Society of Dilettanti positiv zum Tragen und wurde in Deutschland rezipiert.

Zwei Beiträge setzen sich mit der Bedeutung und Einschätzung der antiken Plastik im 18. Jh. auseinander, wobei Winckelmann eine zentrale Rolle spielt. A.N. Nielsen geht es (65-76) um die Wirkung der antiken Skulpturen in Rom, etwa des Torso und des Apoll vom Belvedere im Vatikan, auf die Plastik des 18. Jh., die sie an Bernini oder Canova vorführen kann. Durch das Interesse der Zeit am Griechischen, das sich in den griechischen Unternehmungen der Society of Dilettanti von Stuart/Revett bis Elgin spiegelt, gewinnen auch die Skulpturen in Rom eine neue Dimension gerade durch die Interpretationen Winckelmans. Dieser sucht hier das Griechische herauszuarbeiten; Nielsen verfolgt dabei den Einfluß der Reiseschriftsteller Richardson und die Wechselwirkung mit dem Maler Mengs und auch dem dänischen Bildhauer Wiedevelt. Wichtig war hier die Betonung der Verbindung von Kunst, auch gerade antiker Kunst, und aktueller Politik. Wie wichtig das gerade auch für Winckelmann war, zeigt der nächste Beitrag von E.M. Bukdahl (77-87), die seine Wirkung auf den französischen Enzyklopädisten Diderot und den dänischen Bildhauer Wiedevelt verfolgt. Beide Beiträge betonen die Bedeutung Winckelmans gerade auch für das Werk des klassizistischen Malers

J.-L. David. Die griechische Komponente in der Antikenrezeption Davids versucht F. Friborg anhand zahlreicher Beispiele aus griechischer, römischer und zeitgenössischer Geschichte zu analysieren (39-56), ob es dabei um die Verwendung und Nutzbarmachung von klassischen Formen, Themen oder Konstellationen oder allem zugleich geht. Einen ganz anderen Charakter haben die griechischen Bildthemen - vor allem aus der Ilias, aber auch aus der Welt der griechischen Dichter - bei Nicolai Abildgaard, den ein Rom-Aufenthalt in den 1770er Jahren entscheidend prägte. In der Besprechung des eigenwilligen dänischen Malers, dessen Werke an Füssli erinnern, berührt Chr. Christensen (106-123) auch seine Auseinandersetzung mit Lessings Laokoon und mit Winckelmann.

Ausführlich stellt J. Christensen (88-105) die archäologischen Bemühungen des englischen Gesandten in Neapel Lord Hamilton vor, vor allem seine Vasensammlungen und deren Publikation durch den französischen 'Scharlatan' d'Hancarville, die überragenden Einfluß auf die Entwicklung von Kunst und Kunstgewerbe Europas im ausgehenden 18. Jh. gewann.³ Wie auch die Anregungen aus der griechischen Architektur, die vor allem durch die Stichwerke von Stuart und Revett vermittelt wurden, auf die dänische Architektur der Zeit wirkten, zeigt H. Lund (125-132) an einigen Beispielen. Von hier ist es kein weiter Schritt zur Fortsetzung dieses Themenkreises mit dem 19. Jh. in den neuen Bänden.

Reinhard Stupperich

3 Vgl. z.B. Martin Flashar u.a. (Hrsg.): 1768. Europa à la grecque. Vasen machen Mode. München: Biering & Brinkmann, 1999.